

Erster Bericht

von Sebastian Damm

Bet Uri, Mai 2001

Leben im Konflikt

Leben mit dem Konflikt

Die in den vergangenen Jahren zahlreich von Alt- Volontären an Neu- Volontäre verfassten Berichte stehen alle im Zeichen dessen, Euch ein wenig den Sprung ins kalte Wasser zu erleichtern und ein wenig von dem zu nehmen, was noch unklar und unerwartet und vielleicht auch unheimlich erscheint. So versuchen wir, mit unseren persönlichen Erlebnissen einige Antworten zu geben auf das, was für Euch noch im Dunkel liegt – und vorzubereiten auf das, was nötig ist. Es wurde viel geschrieben vom Leben innerhalb Beit Uris und viel geschrieben vom Leben außerhalb Beit Uris. Im großen und ganzen hat sich an all dem über die letzten Jahre und Volontärsgenerationen - soweit ich es beurteilen kann - nicht viel geändert. Doch seit diesem Jahr - genaugenommen seit September 2000 - ist etwas hinzugekommen, über das bisher noch kein Wort in diesem Rahmen verloren wurde, obwohl es für uns und wohl auch für die nächstfolgenden Volontärsgemeinschaften von wesentlicher Bedeutung ist - gerade jetzt auch für Euch, die Ihr Euch entscheiden müsst, ob Ihr in diesem Land jetzt ein Jahr zubringen möchtet. Es ist Shabat. Es ist wieder einmal viel zu warm für die an Schnee und Regen gewöhnten Nordeuropäer. Wir sitzen in vollkommener Bequemlichkeit bei einer eisgekühlten Wasserpfeife zusammen und sind gänzlich damit beschäftigt, das wie gewöhnlich überaus reichhaltige Kabalat- Shabat- Essen langsam zu verdauen. Morgen ist Wochenende, es wird wohl kaum kühler werden als heute. Amalia hat sogar gesagt, morgen solle es noch ein paar Grad mehr geben. Der Plan für morgen steht also außer Frage, es geht zum Meer. Caesaria. Zum Glück hatten wir es gerade noch geschafft, Getränke zu kaufen, morgen hat alles zu. Der Ventilator läuft. Das Schachspiel steht gut. Klopfen an der Tür, sie geht auf. Habt Ihr schon die Nachrichten gelesen, zumindest sind sie heute lesenswert, sagt Maurice und wirft uns zwei Zettel hin. Tagesschau Druckversion, 20-Uhr-Ausgabe. Ich überfliege sie, doch umwerfend sind sie nicht; Hamas-Anschlag, fünf Tote, Vergeltungsschläge auf Ghaza und Nablus. Schiessereien in Ramallah. An unseren Ausflugsplänen für morgen wird das nichts ändern, die Strecke zum Meer liegt auf sicherem Gebiet. In Israel (Grenzen vom 01.06.1967) ist es sicher. Aber das ist seit spätestens Dezember 2000 vorbei, als alle Welt mit Schrecken auf das drohende Unheil Sharon schaute. Es wird also in Israel sicher sein, natürlich einmal abgesehen von Selbstmordanschlägen, aber gegen die kann man sich nun mal nirgendwo schützen. Politisch auch nichts Bewegendes, die Prozedur läuft seit Monaten. Du bist am Zug; ich schiebe die Zettel beiseite. Ich habe

doch glatt einen Zug übersehen. Ruf doch zumindest oben an, und sag ihnen, dass heute wieder Luftangriffe auf Nablus geflogen worden sind. Du weißt doch, dass sie da hinfahren wollten. Eine Sache, derer ich eigentlich langsam überdrüssig bin. Der derzeitige Konflikt dauert nun schon seit mehr als einem halben Jahr an, und noch immer gibt es welche, die es bisher nicht für nötig befunden haben, über die Krise auf dem laufenden zu bleiben. Hier merke man ohnehin nichts davon und außerdem wolle man die täglich erschütternden Nachrichten nicht hören. Aber das gehört eben dazu, wenn man sich dazu entschließt, in ein Land zu gehen, in dem die politische Stimmung hoch angespannt ist und die Situation jederzeit kippen kann. Stattdessen werden in völliger Naivität irgendwelche abstrusen Ausflüge geplant, bei denen man für ein bisschen Nervenkitzel sein Leben riskiert. Zum Glück ist bisher am Ende dann doch noch niemand in die Westbank oder nach Ghaza gefahren; von den drei Malen, als man trotzdem durchgetrampt ist, ist ein Auto von Steinen und ein zweites von einer Bombe gestriffen worden. Vielleicht lernt man so, dass das kein Jahrmarkt ist, sondern Krieg. Glücklicherweise informiert sich der Rest gegenseitig. Missmutig trotte ich zum Telefon: Ich habe gestern schon gesagt, dass Bombenangriffe in der jetzigen Lage jederzeit passieren können. Es sieht nicht danach aus, dass es besser würde. Wenn Ihr meine Meinung hören wollt, dann geht nicht hin. Ich lege auf. Dabei ist es für uns so sicher in Israel, solange man ein wenig darauf aufpasst, was wann wo zu meiden ist. Natürlich ist das etwas anderes, wenn man die Region von außen betrachtet, Gast oder gerade Neuankömmling ist. Aber wenn man selbst während der ganzen Intifada im Land ist, sollte man doch davon ausgehen dürfen, dass man soweit die Geschehnisse verfolgt, dass man weiß, welche Orte und welche Strecken sicher, und welche unsicher sind. Es gehört nicht mehr dazu, als sich regelmäßig die Nachrichten aus dem Internet oder sonst woher zu holen. Auch auf die Gefahr hin, dass das erste, wovon man am Morgen hört, drei zerfetzte Tote und Angriffe im Libanon sind. Ich hole mir eine Cola aus dem Kühlschrank; zumindest ein wenig Abkühlung. Ich gehe zurück in mein Zimmer. Ich setze mich wieder ans Schachspiel. Scheißsituation, keine Ahnung, wie ich aus diesem Halbrott wieder herauskommen soll. Dass es auch immer noch so heiß ist. Hast Du eigentlich ein großes Handtuch für mich übrig? Ich stelle den Ventilator auf seine höchste Stufe. Da bemerke ich es, es ist nicht der richtige Zeitpunkt fürs Schachspiel. Und es geht auch schon los, eben war Hanno drinnen; er habe gerade Nachrichten gehört, irgendwas mit Um al-Fahm, den Rest habe er nicht verstanden, die anderen seien schon im Computer- Raum und dem Neuesten hinterher. Mein Einwand, erst noch einmal eine Wasserpfeife zu stopfen und dann die anderen uns informieren zu lassen, zählt nicht, unwillig muss ich aufstehen und mich vor diesen rechteckigen Kästen setzen, dabei habe ich heute Abend, wenn ich ehrlich bin, ganz und gar keine Lust auf irgendwelche wirklichen Neuigkeiten. Schon sitze ich vor diesem Gerät und muss mir ansehen, wie der BBC-Reporter davon erzählt, wie hinter ihm die Ausschreitungen in Um al-Fahm im Gange sind, die Israel Defense Force sei bereits eingeschritten, aus Nazareth sei ähnliches zu hören. Am Nachmittag wurde wieder ein Flüchtlingslager in Ghaza bombardiert. Ich gehe. Ich rege mich auf. Ein Spaziergang ist da am besten. Das Meer für Morgen ist gestorben. Zumindest Caeseria. Wir hätten durch Um

al- Fahm gemusst. Mal schauen, wir werden was anderes finden. Vielleicht Haifa. Süd-
Strand. Wind geht durch die Bäume. Der Mond ist aufgegangen. Inmitten plötzlich:
zwei Schläge. Ohrenbetäubend, wie immer. Zwei Überschallflugzeuge. Jetzt bombar-
dieren sie wieder ein Flüchtlingslager. Oder auch nicht. Wahrscheinlich üben sie nur.
Sebastian Damm, im Mai 2001